

1916 – 2016

100 Jahre



Adventgemeinde in Fürstenwalde

Einführung

Im April 2016 denkt die Adventgemeinde Fürstenwalde an ihre 100jährige Geschichte. Aus diesem Grunde wurde nach Dokumenten gesucht, die uns helfen, die Entwicklung nachzuempfinden. Wir sind uns bewusst, dass sich die Verhältnisse grundlegend geändert haben. Und doch kann man die Gegenwart besser verstehen und meistern, wenn man die geschichtliche Entwicklung kennt. Zwar hat jede Zeit ihre eigenen Fragen, doch die Bedürfnisse des Menschen sind im Grunde gleich geblieben. Darum lohnt es sich, die Errungenschaften vergangener Generationen schätzen zu lernen und sich mit ihren Fehlern auseinanderzusetzen. Dabei soll es weder um Verurteilung noch um irgendwelche Geschichtstheorien gehen. Die Beschäftigung mit Vergangenen kann letztlich jedem selbst helfen, seinen eigenen Platz im Leben zu finden: Wofür lohnt es sich zu kämpfen? Was will ich auf alle Fälle vermeiden? Was ist die Grundlage einer tragfähigen Gesellschaft?

Als denkende Menschen, wollen wir auch verstehen, was die Prinzipien des Daseins sind und worin der Sinn des Lebens besteht. Da wir nicht allein auf der Erde sind, können wir nicht glücklich werden, wenn wir an unseren Mitmenschen vorbeileben. So stellt sich auch immer die Frage nach unserem eigenen gesellschaftlichen Engagement.

Möge jeder, der sich mit dieser Dokumentation beschäftigt, etwas ahnen von der lebendigen Hoffnung, die Adventisten aus dem Glauben bekamen, von dem festen Fundament, das ihnen die Bibel vermittelte und von dem Mut, sich den Herausforderungen des Lebens immer wieder neu zu stellen – trotz Schwierigkeiten und Anfeindung. Es liegt nun an jedem Einzelnen, diesen Schatz zu entdecken und auf sein Leben zu übertragen.

An dieser Stelle möchten wir allen danken, die Material zur Verfügung gestellt haben, manches selbst erforscht, alles zusammengestellt und in eine ansprechende Form gebracht haben.

Möge Gott diese Gemeinde und alle ihre Besucher weiterhin segnen.

Im Auftrag der Gemeindeleitung und in meinem eigenen Namen wünscht dies

Andreas Schmidtke

Pastor der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten



Die Wurzeln

Die Wurzeln der Siebenten-Tags-Adventisten reichen, wie die der anderen Kirchen, zweitausend Jahre zurück bis zu den ersten christlichen Gemeinden, die sich nach Jesu Tod und Auferstehung bildeten.



1

Mit anderen Christen und Kirchen gehören Siebenten-Tags-Adventisten zu einer großen Gemeinschaft von Glaubenden, die sich bewusst an Lehre und Leben der ersten Christen orientieren.

Die Apostel und die urchristliche Gemeinde lebten in der Erwartung, dass Jesus bald zurückkehrt (Adventhoffnung). Diese Hoffnung auf die sichtbare Wiederkunft Christi ging im Laufe der Geschichte bei vielen Gläubigen verloren.

Das Versprechen Jesu in den letzten Worten der Bibel:

„Ja, ich komme bald.“

Amen, ja, komm Herr Jesus!

Offenb. 22,20

Siebenten-Tags-Adventisten verstehen sich als Erben der Reformation, die im 16. Jahrhundert zu einer Rückbesinnung auf die biblischen Wurzeln des christlichen Glaubens und den zentralen Inhalt des Evangeliums führte.²



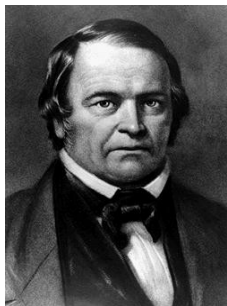
3

Nur Jesus Christus bringt das Heil. (Solus Christus)

Nur der Glaube an ihn zählt vor Gott. (Sola Fide)

Nur die Heilige Schrift besitzt letzte Autorität⁴. (Sola Scriptura)

Im 18. und 19. Jahrhundert kam es in weiten Kreisen Europas und Nordamerikas zu geistlichen Erweckungsbewegungen, die eine Rückkehr zum urchristlichen Vorbild anstrebten und auf das Kommen von Jesus in naher Zukunft warteten. Auf dieser Grundlage formierte sich in Nordamerika unter William Miller eine Adventbewegung (1838 – 1844), aus der später die heutigen Adventisten hervorgingen.



Nach jahrelangem Bibelstudium kam der amerikanische Baptist William Miller zu der Überzeugung, dass die Wiederkunft Jesu 1843/44 stattfinden müsse. Als Datum dafür wurde der 22. Oktober 1844 festgelegt. Als der Herr zum erwarteten Zeitpunkt nicht kam, führte das zu einer großen Enttäuschung und zum Zerfall der Massenbewegung.

William Miller (1782 – 1849)⁵

¹ https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fd/Kehlen,_Weisses_Kreuz.jpg

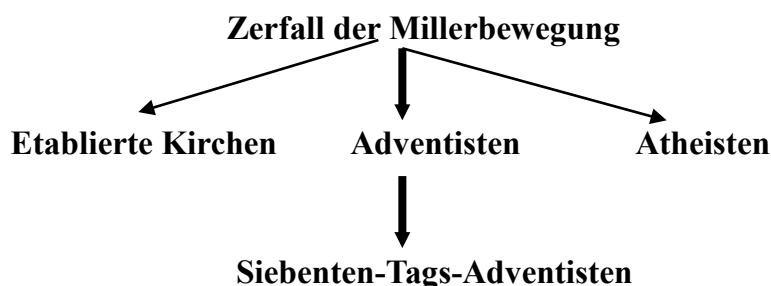
² Nach *Christsein heute*, Lüneburg 2007, S. 97

³ Churchphoto.de, Bibel, Image-ID 27331, Michael F. Schroth

⁴ Nach *Christsein heute*, Lüneburg 2007, S. 97

⁵ https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/94/William_Miller.jpg

Die Entstehung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (STA)



Die Zehntausende Anhänger der Miller-Bewegung zerstreuten sich. Es blieb eine kleine Gruppe Adventgläubiger um Ellen und James White, Joseph Bates und John Andrews. Sie studierten weiter die Bibel. Unter Gebet und der Führung des Heiligen Geistes entdeckten sie vergessene biblische Wahrheiten neu:

Die Erwartung der sichtbaren Wiederkunft Jesu (Advent) zu einem unbekanntem Zeitpunkt.

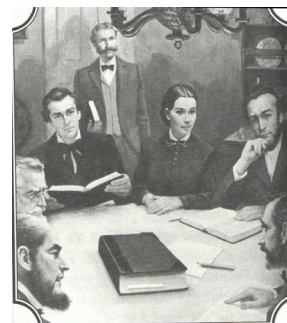
Die Auferstehung zum ewigen Leben erst bei Jesu zweitem Kommen.

Die Erkenntnis des biblischen Ruhetages (Siebenter Tag).

Die zwei Phasen des Dienstes Jesu als Erlöser und Richter.

Die Bedeutung der Prophetie in der letzten Zeit.

Es ging ihnen immer um Gottes Wort



6

In den Blickpunkt rückte auch die visionäre Schau des Johannes im Buch der Offenbarung. Er sieht drei Engel durch den Himmel fliegen, die den Menschen eine wichtige Nachricht bringen. Die Bibel nennt sie das „ewige Evangelium“.



„Habt Achtung vor Gott und gebt ihm die Ehre!“ ruft der erste Engel, „denn die Stunde ist gekommen in der er Gericht halten wird. Betet den an, der Himmel und Erde, das Meer und alle Wasserquellen gemacht hat!“ (Offb. 14, 7 NL)

Dem Hinweis auf das göttliche Gericht und dem dringenden Aufruf zur Umkehr folgen zwei Warnungen vor den Folgen der Missachtung dieser Nachricht.

7

Dieser Ruf sollte ernst genommen werden. Für diejenigen aber, die Gott, dem Schöpfer, Ehrerbietung erweisen, die ihn lieben, ihm vertrauen und sich zu Jesus bekennen, bleibt die Botschaft vom Gericht die „Gute Nachricht“. Denn mit dem Kommen Jesu werden die Dinge auf dieser Welt wieder zurechtgerückt.⁸

⁶ Aus *Adventecho* 6/2003, S. 11

⁷ *Churchphoto.de, Three Angels*, Image-ID : 1817, Matthias Müller

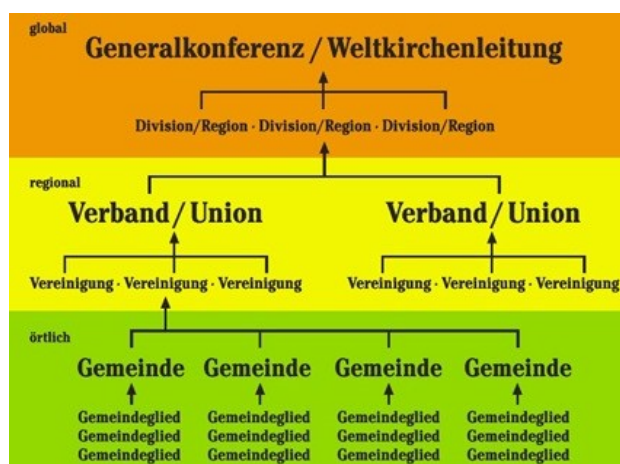
⁸ Nach *Christsein heute*, Lüneburg 2007, S. 92

Eine weltweite Glaubensfamilie

1863 formierten sich die Siebenten-Tags-Adventisten in einer freikirchlichen Organisationsstruktur und begannen schon bald mit weltweiter Mission. Elf Jahre später kam John Andrews als Missionar nach Europa, wo bereits durch die Tätigkeit eines früheren polnischen Priesters, Michael Belina Czechowski, erste Adventgruppen in Italien, der Schweiz und Südosteuropa gegründet worden waren.⁹

Gegenwärtig zählt die Freikirche fast 19 Millionen Mitglieder weltweit. In Deutschland sind es 35.000.

1876 entstanden in Solingen und in Vohwinkel die ersten deutschen Gemeinden. Dort existierte zuvor bereits eine selbständige pietistisch-freikirchliche Sabbatbewegung.



Was glauben Adventisten?

Das Logo der Siebenten-Tags-Adventisten bringt die grundlegenden Überzeugungen und Anliegen der Freikirche symbolisch zum Ausdruck.



Das **Kreuz** steht im Mittelpunkt. Jesu stellvertretendes Sterben eröffnet den Menschen den Zugang zu Gott und seinem Heil. Die Auferstehung Jesu gibt uns die Gewissheit, dass er den Tod überwunden hat.

Die geöffnete **Bibel** bildet die Grundlage des Logos. Sie ist das Fundament des Glaubens. In ihr offenbart sich Gott und teilt uns Menschen alles mit, was er uns schenken möchte und was er von uns erwartet.

Die drei **Feuerflammen** stehen für die Botschaft der drei Engel aus Offenbarung 14, die die gute Nachricht vom endgültigen Sieg durch Jesus Christus auf der Erde verkündigen.

Die Flammen, die den unsichtbaren Erdball umschließen, symbolisieren auch den Heiligen Geist. Sie zeigen nach oben – wie auch unser Glaube nach oben schaut in Erwartung der Vollendung der Welt.¹⁰

Wie leben Adventisten?

Christliches Leben umfasst den ganzen Menschen. Deshalb betonen Adventisten eine Lebensführung, die sich an der Bibel orientiert. Sie leben weder asketisch noch ausschweifend. Sie glauben, dass jeder Verantwortung für sich selbst und für andere trägt. So meiden sie z.B. alle Rausch- und Genussgifte und setzen sich dafür ein, dass Menschen von Alkohol, Nikotin und anderen zerstörenden Giften frei werden können. Sie glauben, dass Christen gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und Gewalt, Ungerechtigkeit und Leid mit der Kraft der Liebe bekämpfen sollten.¹¹

⁹ Nach *Chronik der Siebenten-Tags-Adventisten*, Hamburg 2004, S. 6

¹⁰ Nach *Christsein heute*, Lüneburg 2007, S. 132

¹¹ Nach *Chronik der Siebenten-Tags-Adventisten*, Hamburg 2004, S. 95

Das „Grundgesetz“ - Die Zehn Gebote

Siebenten-Tags-Adventisten verstehen den Dekalog in seiner konkreten Gestalt als den verbindlichen Rahmen ihres Glaubens und Lebens, als wegweisende Richtlinie christlicher Ethik.¹²



- I** Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
- II** Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.
- III** Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.
- IV** Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.
- V** Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.
- VI** Du sollst nicht töten.
- VII** Du sollst nicht ehebrechen.
- VIII** Du sollst nicht stehlen.
- IX** Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
- X** Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.
(2. Mose 20, 2-17 ML)

Redet und handelt so, wie es dem Gesetz der Freiheit entspricht.

(Jakobus 2, 12a NGÜ)

¹² Aus *Christsein heute*, Lüneburg 2007, S. 84

Taufe, Abendmahl und Fußwaschung

Adventisten folgen der frühchristlichen Praxis, bei der die Taufe durch Untertauchen vollzogen wurde („taufen“ ist abgeleitet von „tauchen“). Diese Form der Taufe symbolisiert auf anschauliche Weise das Ende des alten Lebens (Begräbnis) und den Beginn einer neuen Existenz (Auferstehung).¹³

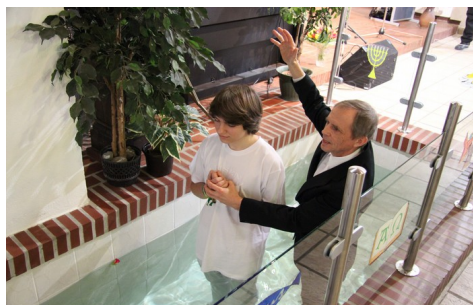


Taufe in der Spree 1954

Die Taufe ist das öffentliche Bekenntnis zum Glauben an Jesus Christus – seinen Tod und seine Auferstehung. Durch sie wird die eigene, freie Willensentscheidung für ein Leben mit Gott bezeugt.



Taufe am Störitzsee 1997



Taufe 2016



Taufe 2003

Soweit die Aufzeichnungen Auskunft geben, haben sich in der Gemeinde Fürstenwalde in den einhundert Jahren ihres Bestehens 133 Menschen unterschiedlichen Alters taufen lassen, darunter auch mehrere über Achtzigjährige. Unter ihnen war Ella Philipp die älteste, die 1999 im Alter von 86 Jahren getauft wurde.



Neues Leben mit 86 Jahren

Adventisten feiern das Abendmahl in dem Verständnis, dass Brot und Wein in zeichenhafter Form die Gute Nachricht von der Erlösung durch Jesus Christus „predigen“.



14

Das „Wort vom Kreuz“, das verkündigt und in Brot und Wein veranschaulicht wird, bringt Gott zu uns - und uns zu Gott. Die Gemeinde, die seinem Wort glaubt, erinnert sich nicht nur an den Opfertod Jesu; sie empfängt in diesen Zeichen Christus, das Heil.



15

Zur Teilnahme am Abendmahl in der Adventgemeinde sind alle Christen eingeladen, die Jesus als ihren Herrn und Erlöser bekennen und seine Heilstat dankbar feiern wollen.¹⁶



17

Bevor Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl feierte, wusch er ihnen die Füße, um sie auf die Bedeutung seines nahen Todes hinzuweisen. Adventisten praktizieren die Fußwaschung beim Abendmahl, denn Jesus selbst hatte seine Jünger aufgefordert, seinem Beispiel zu folgen und danach zu handeln. Sie ist Ausdruck der Bereitschaft, einander in Liebe zu dienen.

¹³ Aus, *Christsein heute*, Lüneburg 2007, S. 41

¹⁴ *Churchphoto.de*, Lord's Supper – bread, Image-ID: 9970, Matthias Müller

¹⁵ *Churchphoto.de*, Lord's Supper – cup, Image-ID: 9969, Matthias Müller

¹⁶ Aus *Christsein heute*, Lüneburg 2007, S. 37

¹⁷ *Churchphoto.de*, Foot Washing 1, Image-ID: 17854, Weiers Coetser

Fürstenwalde 1900 bis 1930

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Fürstenwalde nicht mehr nur ein Ackerbürger- und Handwerkerstädtchen. Mehr und mehr entwickelte sich die Stadt zu einem Industriestandort mit mehreren Brauereien, einer Margarinefabrik und vielen kleineren Fabriken.

Die Ofenkachelfabrikation mit der damals größten Kachelfabrik Deutschlands blickte auf eine lange regionale Tradition zurück.

Einer der größten Arbeitgeber war die Firma Pintsch mit den Industriezweigen Gasbeleuchtungs- und Glühlampenproduktion sowie Behälter- und Anlagenbau. Das hatte eine rasante Entwicklung der Stadt zur Folge. Gegenüber 8.000 Einwohnern um 1870 waren es 1910 bereits mehr als 26.000 Einwohner.

1913 wurde eine neue Spreebrücke, die Kaiser-Wilhelm-Brücke, gebaut.



Die Pintsch - Werke



Wasserversorgung, Abwasseranlagen, ein Elektrizitätswerk, prächtige Backsteinschulen und die Restaurierung von Dom und Rathaus waren Zeichen des Aufschwungs.

Gleichzeitig gab es aber auch soziale Spannungen und politische Aktivitäten gegen die drohende Kriegsgefahr.

18

Während der Kriegsjahre 1914 – 1918 stieg die allgemeine Not. Lebensmittelkarten wurden ausgegeben. 1916 kam es zu einer so genannten Hungerdemonstration in der Stadt. Die Kriegsbegeisterung erlosch. Immer mehr Lazarette mussten eingerichtet werden.

Die Weimarer Zeit nach dem 1. Weltkrieg war auch in Fürstenwalde geprägt durch schwere politische Auseinandersetzungen und Streiks, besonders auch in der Firma Pintsch, die inzwischen ein Rüstungsbetrieb geworden war.

1923 erreichte die Inflation ihren Höhepunkt. Die Stadtverwaltung unter Bürgermeister W. Dudeck (SPD) bemühte sich sehr, aber wenig erfolgreich, der sozialen Not und der steigenden Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken, z.B. durch Notstandsarbeit und Volksküchenessen.

Zeichen der politischen Orientierungslosigkeit der Bürger um 1930 waren so extreme Verbände wie die SA (der NSDAP) und der Rot Front Bund (der KPD). Bei den Auseinandersetzungen gab es auch Todesopfer.

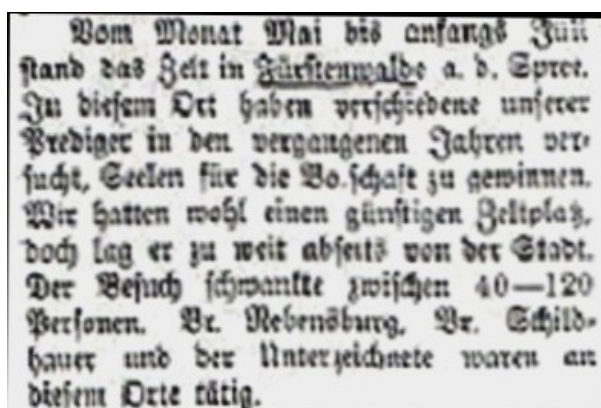
Adventgemeinde Fürstenwalde – die Anfänge

Bereits 1898 gab es im ostdeutschen Raum erste Adventgemeinden, zum Beispiel in Frankfurt/Oder, Stettin, Posen und Berlin.

Ausgehend von einer Missionsbasis in Hamburg waren Ende des 19. Jahrhunderts und in den Folgejahren in diesen Gebieten Prediger und Buchverkäufer (Kolporteure) unterwegs, um bei Zeltversammlungen und in Bibelkreisen Menschen wieder an Gottes Wort heranzuführen und Gemeinden zu gründen.



Der Zionswächter vom 17. Oktober 1910 berichtet von einer Zeltmission in Fürstenwalde a.d. Spree mit einer Besucherzahl zwischen 40 und 120.



Die Adventgemeinde wurde im April 1916 mit ungefähr 15 Gliedern gegründet. 1926 gehörten bereits mehr als 33 Glieder zur Gemeinde, davon 85 % Frauen. Hinzu kommen viele Kinder und Jugendliche.



Der erste Versammlungsraum
Feldstraße 21 (Foto von 1917)



rechts: Spaziergang und Picknick
am Sabbatnachmittag (1926)

Die Stadt 1931 bis 1945

Die hohe Arbeitslosigkeit und Armut, die politischen Unruhen und der Wunsch nach Ordnung hatten auch in Fürstenwalde den Boden für einen „starken Mann“ bereitet.

Die faschistische Diktatur begann in der Stadt mit der Entfernung aller demokratischen Kräfte aus dem Rathaus, begleitet von Verhaftungen und Folter im „Fürstenwalder Hof“. Der Widerstand gegen das Regime kam zum Erliegen.

Mit hoher propagandistischer Wirkung wurden in Fürstenwalde durch verschiedene Baumaßnahmen Arbeitsplätze geschaffen, z.B. durch den Bau der Reichsautobahntrasse Berlin-Frankfurt/Oder, die Anlage eines Flugplatzes am Rande der Stadt oder die Erweiterung von Kasernengebäuden. Der militärische Aspekt wurde von vielen nicht sofort erkannt.

Im November 1938 wurde das wahre Gesicht des Systems erstmals in der Öffentlichkeit der Stadt sichtbar: Die Synagoge und der Friedhof der Jüdischen Gemeinde wurden zerstört. Die jüdischen Einwohner wurden Opfer der Pogrome.¹⁹



Bürgermeister Stoll muß das Rathaus verlassen.

20

Während des 2. Weltkrieges wurde die Firma Pintsch zu einem Rüstungsbetrieb mit etwa 12.000 Beschäftigten, darunter viele Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. In der Lindenstraße entstand ein Außenlager des KZ Buchenwald und in Ketschendorf (heute Fürstenwalde/Süd) wurde ein Außenlager des KZ Sachsenhausen errichtet. Die Gefangenen bauten u.a. die Bunkeranlage Fuchsbau in den Rauener Bergen.



Noch in den letzten Kriegstagen wurde Fürstenwalde Kampfgebiet und zur Festung erklärt. Achtzig Prozent der Wohnhäuser im Stadtzentrum wurden zerstört, ebenso der Dom und das Rathaus.

Die Nazis selbst sprengten die Spreebrücke. Die in der Stadt verbliebenen Einwohner versuchten in Panik über die Mühlenbrücken zu fliehen. Am Ende des Krieges hatte Fürstenwalde weniger als 22.000 Einwohner gegenüber 28.000 im Jahre 1939.

21

Während des Nationalsozialismus wurden Menschen aus allen Teilen Europas nach Deutschland gebracht und zur Arbeit in Industrie und Landwirtschaft gezwungen. Auch ein Zweigbetrieb der Deutschen Kabelwerke (DEKA) in Ketschendorf beschäftigte Zwangsarbeiter u.a. aus Frankreich, Serbien, Italien, den Niederlanden und Belgien.



22

¹⁹ Nach Florian Wilke, *Kleine Stadtgeschichte*, Fürstenwalde 1992, S. 46

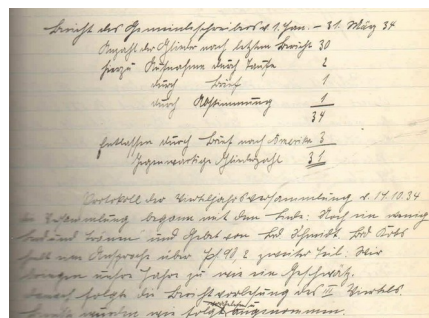
²⁰ Mit Genehmigung des Stadtmuseums aus dessen Bestand

²¹ Mit Genehmigung des Stadtmuseums aus dessen Bestand

²² Besitz der Gemeinde

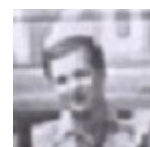
Die Gemeinde 1931 bis 1945

In den zwanziger und dreißiger Jahren hatte die Gemeinde im Durchschnitt 35 Glieder. Bei der Fluktuation hielten sich die Zugänge (durch Taufe, Aufnahme oder Zuzug) ungefähr die Waage mit den Abgängen (durch Wegzug, Ausschluss oder Tod). 1934 wird durch den Gemeindeschreiber u.a. von drei Entlassungen nach Amerika berichtet. Es ist denkbar, dass es sich um jüdische Geschwister handelte, die Deutschland verließen, um den Gewalttätigkeiten und Repressalien der Nationalsozialisten zu entgehen.



Von 1933 bis 1938 war der Theologe und spätere Dozent am Predigerseminar Friedensau Hermann Kobs Prediger in der Gemeinde Fürstenwalde. Es ist bekannt, dass er Anfang der 1940er wegen seiner judenfreundlichen Haltung als Pastor suspendiert und 1942 durch das NS-Regime inhaftiert wurde. Bedingt durch die Wirren des Krieges brechen die Aufzeichnungen des Gemeindeschreibers im Januar 1941 ab.

Eine besondere Geschichte erlebte der junge Belgier Georges Casaerck in Fürstenwalde. Im März 1943 musste er als Achtzehnjähriger seine Heimatstadt Gent verlassen, um als Fremdarbeiter in den „Deutschen Kabelwerken“ in Berlin zu arbeiten. Anfang des Jahres 1944 kam er in das Barackenlager der DEKA nach Ketschendorf. Die Lebensumstände waren auch hier deprimierend. Um Kraft und Hilfe inmitten des Elends zu finden, begann Georges in seiner kleinen Bibel zu lesen, die ihm seine Eltern mitgegeben hatten, jedoch ohne viel zu verstehen. Als er am Arbeitsplatz den gläubigen Christen Nikolai Matzicha kennenlernte, fand er in ihm jemanden, mit dem er über die Bibel und über seine Lebensfragen sprechen konnte. Nikolai gehörte zur Adventgemeinde und nahm den jungen Mann mit zum Gottesdienst. Georges wurde herzlich und gastfreundlich dort aufgenommen. Der Gemeindeälteste und seine Frau wurden für ihn „Oma und Opa Schallon“.



Georges Casaerck (Porträtausschnitt, s. Foto auf der vorigen Seite)



Oma und Opa Schallon

Unter Anleitung studierte er die Bibel und bald hatte Georges den Wunsch, sich taufen zu lassen. Doch es gab in Fürstenwalde im Winter keine Taufgelegenheit. Am 16. Dezember 1944 kam ein Prediger, um ihn zu einem Taufgottesdienst mit nach Guben zu nehmen. Im Vertrauen auf Gott machten sie sich auf die gefährliche Reise mit dem Zug. Als Ausländer durfte er nicht ohne Sondererlaubnis reisen. Er würde erst in der Nacht ins Lager zurückkehren. Trotz widrigster Umstände (Zugstörungen, Verdunkelung, Fliegeralarm) fand die Taufe in einem Holzbottich bei Kerzenlicht in einem Keller in Guben statt. Kein Schaffner fragte nach seinem Ausweis und den Lagerwachen schienen bei seiner Rückkehr „wie durch unsichtbare Hand“ die Augen verschlossen worden zu sein.²³

Nach der Befreiung des Zwangsarbeiterlagers im April 1945 machte sich Georges auf den Weg nach Hause. Dort kam er am 08. Juni 1945 an. Zu seiner Überraschung waren seine katholischen Eltern ebenfalls Adventisten geworden. Bruder Casaerck studierte Theologie, wurde Pastor und war in den 1970ern Präsident der Belgisch-Luxemburgischen Vereinigung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.



Georges Casaerck (1924-2014) und seine Frau Arlette 1999

²³ Aus dem Lebensbericht von G. Casaerck „Gottes unergründliche Wege“ an die Gemeinde Fürstenwalde

In der Nachkriegszeit 1945 bis 1949

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges lag die Stadt in Trümmern. Der Typhus grassierte. Viele Menschen starben an Hunger und Erschöpfung. Der größte Teil der Fürstenwalder Betriebe, besonders auch die Firmen Pintsch und DEKA als ehemalige Rüstungsbetriebe, wurden demontiert bzw. von der Roten Armee besetzt. Andere Fabriken waren im Krieg erheblich zerstört worden. Um wieder produzieren zu können, fehlte es an Energie und Rohstoffen.

Viele Männer waren gefallen oder befanden sich in Kriegsgefangenschaft. So waren es die Frauen und jungen Mädchen der Stadt, die Schwerstarbeit leisteten, um Bahngleise zu verlegen, Bombentrichter zuzuschütten und die Trümmer wegzuräumen. Noch bis 1960 führte nur eine hölzerne Behelfsbrücke über die Spree, die mit Hilfe der Roten Armee gebaut worden war.²⁴

Unter der sowjetischen Besatzungsmacht wurde schon im Mai 1945 in Ketschendorf (Fürstenwalde/Süd) ein Internierungslager eingerichtet, eines der schlimmsten jener Zeit. Zu den oft willkürlich Inhaftierten gehörten auch Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren. Mehr als 4.600 Menschen starben unter den schrecklichen Bedingungen dieses Lagers. Wahrscheinlich gehörte auch der Adventist Nikolai Matzicha, ein Ukrainer, zu den Opfern der stalinistischen „Säuberungsaktionen“. Sein Tod im Mai 1947 wurde ohne weiteren Kommentar in der Gemeindevorstandesliste vermerkt. Er wurde nur 36 Jahre alt.



In den Aufzeichnungen der Adventgemeinde, die 1947 wieder begannen, waren die Folgen des Krieges ebenfalls deutlich zu lesen. Von den 1940 namentlich erwähnten Geschwistern waren 17 verstorben, verschollen oder weggezogen. Auch „Opa Schallon“ verstarb im Alter von 79 Jahren kurz nach dem Kriegsende. Seine Frau zog nach Köln.

Im Gemeindebuch findet sich folgende Notiz des Kassenverwalters: *„In der Gemeindegasse war durch die Wirrnisse der letzten Kriegstage Geld verloren gegangen. Dadurch war ein Fehlbetrag von 104,55 (RM) entstanden. Dieser wurde von Bruder Seefried gedeckt, wofür ihm die Gemeinde sehr dankbar ist.“*

In der unmittelbaren Nachkriegszeit erreichte Fürstenwalde mit mehr als 30.000 Einwohnern die bis dahin höchste Zahl in der Geschichte der Stadt. Die Gründe des schnellen Bevölkerungswachstums lagen besonders in der Ankunft und Eingliederung Tausender von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen (von der DDR später „Umsiedler“ genannt).

Auch diese Situation spiegelt sich in der Entwicklung der Gemeinde wider. Durch Zuzug, aber auch durch viele Taufen (22 in drei Jahren) wuchs die Zahl der Glieder von 1947 bis 1950 auf die bisher einmalige Zahl von 62 an. Auch eine Anzahl von Kindern und Jugendlichen traf sich zur Bibelarbeit, zum Musizieren und zu Freizeiten. In dieser schwierigen und noterfüllten Zeit wurde viel Gemeinschaft unter den Geschwistern gepflegt.



Jugend im Hauskreis 1948



Kindergruppe um 1950



Sabbatnachmittag in der Natur (ca. 1949)

Die Einfuhr und Verteilung von Spenden des Hilfswerks der Generalkonferenz der Siebententags-Adventisten in den USA wurde auch in der Sowjetischen Besatzungszone erlaubt. Kleiderspenden und Lebensmittel wie Milchpulver und Margarine waren für viele Gemeindeglieder und deren Angehörige von unschätzbbarer Hilfe, um die Notzeit durchzustehen.²⁵

²⁴ Nach Florian Wilke, Kleine Stadtgeschichte, Fürstenwalde 1992, S. 52

²⁵ Nach Manfred Böttcher, Die Adventgemeinde in der DDR, Lüneburg 2007, S. 25

In der DDR 1949 bis 1989 (Teil 1)

Am 07. Oktober 1949 wurde die DDR gegründet, ein offen atheistischer Staat. Zunächst wurde jedoch betont, dass man mit allen Christen im Rahmen einer demokratischen Erneuerung des Landes zusammenarbeiten wolle. Dennoch fürchtete der SED-Staat den christlichen Einfluss. So versuchte er, in das Gemeindeleben einzugreifen und seine Macht durch schikanöse Maßnahmen und alltäglichen Kleinkrieg zu beweisen.²⁶ Bei notwendigen Verhandlungen, z.B. um Versammlungsräume, Kapellenbau, Druckgenehmigungen und Veranstaltungen, war man immer auf das Wohlwollen der Behörden angewiesen. Besonders schwierig waren die ideologischen Auseinandersetzungen, wenn es um die Schul- und Arbeitsbefreiung am Sabbat ging.

Günter Schmidt, der Sohn des langjährigen Gemeindeleiters Walter Schmidt, beschreibt die Situation in diesen ersten Jahren wie folgt: „Leider durfte durch gesetzliche Verordnungen in jener Zeit keine Missionsarbeit mehr ausgeführt werden. Auch die Versammlungsfreiheit war eingeschränkt worden. Auf Initiative von Bruder Hans-Heinrich Oestreich entstanden nun Hausbibelkreise mit der Jugend in den Wohnungen. Er verstand es ausgezeichnet, die Jugend



Prediger H.H. Oestreich und Frau
... mit Jugendlichen 1952



... bei Musikproben

für das intensive Studium der Schrift zu begeistern und sie zum Glauben und zur Gemeinde zu führen.“ Später fuhr man auch nach Berlin zu gemeinsamen Treffen. Den jungen Leuten, die sich während der Woche in der Schule, in der Ausbildung oder im Studium mit dem DDR-Alltag und seinen Widersprüchen auseinandersetzen mussten, tat es gut, wenn sie am Wochenende in einem größeren Kreis zusammen sein konnten.²⁷



... beim Bibelstudium

Bis zum Bau der Mauer 1961 verließen viele DDR-Bürger das Land. Dazu gehörten auch Tausende Adventisten. So kam es in der Folgezeit zu einer Überalterung der Ortsgemeinden. Manche mussten aufgelöst werden oder bestanden nur noch als Gruppen weiter. In Fürstenwalde schrumpfte die Gemeinde in der Zeit von 1949 bis 1961 um 50 Prozent auf 31 Glieder. Dieser Prozess setzte sich kontinuierlich fort. Mitte der 1980er gehörten nur noch 10 Geschwister zur Gemeinde. Dennoch waren sie eine fröhliche, gastfreundliche und bekenntnisfrohe Gemeinschaft.

²⁶ Nach M. Böttcher, *Die Adventgemeinde in der DDR*, Lüneburg 2007, S. 35

²⁷ Nach *Adventhoffnung für Deutschland*, Lüneburg 2014, S. 179

In der DDR 1949 bis 1989 (Teil 2)

Am Ende des Zweiten Weltkrieges besaß die Adventgemeinde im Osten Deutschlands nur noch in drei Städten eigene Gemeindezentren, die zudem arg gelitten hatten. Die meisten Gemeinden versammelten sich in gemieteten Räumen oder in Gebäuden anderer Kirchen oder Freikirchen zum Gottesdienst.²⁸

Die Gemeinde Fürstenwalde hatte bereits vor dem Zweiten Weltkrieg, etwa 1937, einen Versammlungsraum in der damaligen Viktoriastraße 37 (heute Friedrich-Engels-Straße 37) gefunden. Auf dem Hinterhof des Grundstücks befand sich ein alter Pferdestall, den die Geschwister zusammen mit dem jungen Prediger H. Pohle zu einer Kapelle umbauten. Die Pferdekrippen wurden mit Platten verdeckt und der Fußboden mit Dielen versehen. Das kleine Gebäude überstand die Zerstörungen des Krieges. Günter Schmidt erinnert sich: „Durch Bombardierung und Kampfhandlung war die Stadtmitte fast völlig zerstört, doch der Gemeindesaal war erhalten geblieben – welch wunderbare Fügung und Bewahrung durch den allmächtigen Gott! Er hatte seine schützenden Hände über die kleine, treue Gemeinde gehalten.“



Gemeinde auf dem Hinterhof
vor dem Gemeindesaal 1962

Der ehemalige Kantor und Organist der Domkantorei, Herr KMD i. R. Wolfgang Kahl²⁹ wohnte seit 1957 mit seiner Familie in der Friedrich-Engels-Straße 37. Er erzählt in seinem Buch *Wer sich die Musik erkiest...*: In dem großen Mietshaus wechselten die Bewohner ständig. Das Haus hatte noch einen weiteren großen Raum auf dem Hof. Den nutzte die Adventistengemeinde als Gottesdienstraum. An jedem Sonnabendvormittag hielten sie Gottesdienst. Dann mussten unsere größtenteils atheistischen Hausbewohner die frommen Gesänge ertragen. War ich zu der Zeit im Garten, der an diesen Saal grenzte, wurden meine Arbeiten durch die Gesänge beflügelt.“³⁰

Als die Gemeinde in den folgenden Jahren immer kleiner wurde und die meisten Geschwister schon das Rentenalter erreicht hatten, verloren sie dennoch nicht den Mut. Sie wussten, dass Gott mit ihnen ist und aus diesem kleinen Rest wieder eine starke Gemeinde werden kann.

Mit den beiden Brüdern Rainer und Detlef Schulze gehörten auch zwei junge Leute zu der Gruppe, die ihre Freunde mitbrachten. Auch viele Bausoldaten kamen hinzu. So blieben sie, was sie schon immer waren: eine treue, lebendige und herzliche Glaubensfamilie.

1985 zogen Christa und Günther Taraba mit drei jugendlichen Kindern aus Friedensau nach Hangelsberg. Die Familie schloss sich der Gemeinde in Fürstenwalde an – eine große Bereicherung! 1986 kam Alexander Gekman mit seiner Familie hinzu. Er und seine Frau waren aus Kasachstan in die DDR gezogen. Die vierjährige Tochter Nicoletta war nach langer Zeit wieder das erste Kind. So wuchs neue Hoffnung für die Gemeinde.



Eine kleine, aber lebendige Gemeinde



Kerstin und Rainer Taraba
vor dem alten Gemeindesaal

²⁸ Aus M. Böttcher, *Die Adventgemeinde in der DDR*, Lüneburg 2007, S. 112

²⁹ Kantor Wolfgang Kahl ist Ehrenbürger der Stadt Fürstenwalde und Träger des Bundesverdienstkreuzes

³⁰ Aus W. Kahl, *Wer sich die Musik erkiest...*, Verlag Die Furt 2008, S. 51

Die „Bausoldaten“



Als im Januar 1962 in der DDR die Wehrpflicht eingeführt wurde, versuchte die Leitung der Gemeinschaft der STA sofort durch eine Eingabe bei der Regierung und persönlichen Kontakt zum Ministerium für Nationale Verteidigung die Möglichkeit eines waffenlosen Dienstes für junge Adventisten zu erwirken.

Der Einspruch wurde nicht beantwortet.

Nach intensivem Drängen erreichte es die Leitung der evangelischen Kirche, dass ab September 1964 bekennende junge Christen zwar keinen zivilen Ersatzdienst, aber einen Wehrdienst ohne Waffen in so genannten Baueinheiten ableisten durften. Diese Entscheidung war aber oft mit negativen Folgen für Studium oder Berufswahl verbunden.



Gruppe junger Bausoldaten (1966/67)

Der größte Teil der jungen Adventisten nutzte diese Möglichkeit. Ein besonderes Problem während des Dienstes war oft der Gottesdienstbesuch am Sabbat, auf den die Soldaten aber bestanden. Sie wurden mit Provokationen und Schikanen durch die Dienststelle konfrontiert. Dennoch wurde die Zeit als „Bausoldat“ für viele Adventisten zu einer unschätzbaren Erfahrung. Sie lebten nicht nur 18 Monate mit anderen Christen auf engstem Raum zusammen, sondern arbeiteten Seite an Seite und erfuhren so echte Bruderschaft.³¹



Gemeinde im Hof der alten Kapelle mit 11 Bausoldaten (ca. 1967)

Wegen mehrerer Standorte im Umfeld (Bad Saarow, Storkow, Marxwalde) konnte sich die Gemeinde Fürstenwalde oft über den Besuch ganzer Gruppen von Bausoldaten freuen, die am Sabbat die Gemeinschaft mit den Geschwistern und deren Gastfreundschaft genossen.



Geschwister Noske und Gast

Christian Knoll, Pastor in Cottbus und Bausoldat vom 02.11.1982 bis 27.04.1984, berichtet:

„Nach 14tägiger Grundausbildung kam ich als Bausoldat in das damalige Zentrale Armeelazarett Bad Saarow. Nach zwei Monaten Arbeit in der Wäscherei wurde ich in den Fuhrpark versetzt. Meine Verwendung als Multicar-Fahrer ist mir in angenehmer Erinnerung. Aber der schönste Tag der Woche war der Sabbat! Kirchengang immer genehmigt! Zum Gottesdienst fuhr ich in die Gemeinde Fürstenwalde, die auch 'Zivilsachen-Stützpunkt' war. Nach dem Gottesdienst genoss ich die Gastfreundschaft von Bruder Detlef Schulze. Er kochte die Suppe, ich rührte den Pudding. Nachmittags gab es Kaffee und Kuchen. Bei schönem Wetter waren wir unterwegs. Zum Reden hatten wir Stoff ohne Ende. Das war unser Ritual für 18 Monate, ca. 75 Sabbate – es gab nichts Besseres, als diese 'Männernachmittage'. Die Sabbate endeten in der Regel kurz vor 24 Uhr an der Objektpforte des Lazarets. Kein Wunder: daraus ist Freundschaft geworden!“

³¹ Aus M. Böttcher, Die Adventgemeinde in der DDR, Lüneburg 2007, S. 110

Nach dem Mauerfall 1990 bis 2016 (Teil1)

Fürstenwalde wird inoffiziell „die grüne Stadt an der Spree“ genannt. Parks und Grünanlagen, ein ausgedehnter Uferbereich und große Waldgebiete rings um den Ort laden zur Erholung ein.

Erholt hat sich die Stadt auch zu einem großen Teil von den Zerstörungen des Krieges. Das spätgotische Rathaus wurde bereits in den 1960ern wieder aufgebaut und 2014/15 noch einmal gründlich restauriert. Der Wiederaufbau des Doms konnte nach der Wende vollendet werden. 1995 erfolgte die Wiedereinweihung. Seit 2013 trägt die Stadt den Namenszusatz „Domstadt“. So hat Fürstenwalde heute wieder eine attraktive Mitte auf historischem Grund und ist eine farbenfrohe, helle Stadt mit einem reichhaltigen Kunst- und Kulturangebot.



Auch für die Adventgemeinde gab es viele Veränderungen nach der Wende. Sie hatte zunächst ihren Gemeindesaal noch immer in dem alten Pferdestall. Die Nutzungsbedingungen aber wurden immer schwieriger. Das Gebäude war baufällig, das Dach undicht und der Innenraum in der kalten Jahreszeit mit einem Kohleofen nur mühsam auf eine Mindesttemperatur zu erwärmen. Über Jahre beteten die Geschwister um eine Änderung der Situation. Nach vielen Bemühungen wurde ein passendes Objekt gefunden und der Umbau konnte beginnen.



Viele helfende Hände...



...lassen das Werk gelingen

Am 04. Oktober 1997 konnte das neue Gemeindezentrum in der Albert-Kleeberg-Straße 5 eingeweiht werden. Das war ein Tag großer Freude. 25 Gemeindeglieder, dazu Kinder und Jugendliche, feierten gemeinsam mit Gästen aus der Stadt und anderen Gemeinden den Einzug in die neuen, freundlichen Räume. Bruder Matthias Müller sprach Andachts- und Segensworte. Der Dank an Gott, Lobpreis und Anbetung standen im Mittelpunkt des Festgottesdienstes und so sollte es auch weiterhin sein. Es war und ist der Wunsch der Gemeinde, dass dies ein Ort des Segens und der Hilfe in der Stadt sein möge.

Nach dem Mauerfall 1990 bis 2016 (Teil 2)

Nach der Wende war die Zahl der Geschwister noch immer sehr klein. 1990 waren es durch den Zuzug von Eleonore und Rudolf Götz (Pastor i. R.) nun 13 Erwachsene und ein Kind. Bei der allmählichen Veränderung der Gemeindesituation spielte der Zuzug von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion und anderen osteuropäischen Staaten ebenso eine Rolle wie der Umzug von Geschwistern aus Leipzig, Berlin und anderen Orten. Freunde und Verwandte schlossen sich der Gemeinde an. Bereits 1995 hatte sich die Zahl der Glieder nahezu verdoppelt.

1996 fand eine weltweite Satellitenevangelisation statt, an der auch die Gemeinde Fürstenwalde teilnahm. Viele Gäste fanden sich in den beiden Sprachgruppen Russisch und Deutsch in zwei Zimmern zu Hause bei Geschwister Uhlig zusammen. Durch das neue Gemeindezentrum wurde es ab 1997 möglich, eine Anzahl weiterer Veranstaltungen dieser Art oder durch persönliche Einladung von Evangelisten durchzuführen.

Die folgenden Jahre waren sehr bewegt. Viele Aussiedler kamen und holten ihre Familien in die Stadt oder zogen wieder zu Verwandten in andere Orte. Ein besonderes Geschenk waren die Kinder und Jugendlichen. Sie machten 2006 ungefähr 30 % der gesamten Gemeindefamilie aus und wurden von Anfang an in die Gestaltung des Gemeindelebens einbezogen.



Im neuen Saal 1997



Begrüßung neuer Geschwister 1999



Jugendchor 2001



Arbeitseinsatz auf dem Hof 2004



Kinderchor 2007



Gemeindetag mit Brd. Rolf J. Pöhler 2012

Die Gemeinde ist eine Familie geblieben, die wächst und sich verändert. Kinder werden erwachsen, gründen eigene Familien, ziehen weg. Oft sind es die Arbeits- oder Studienplätze, die zum Wohnungswechsel zwingen. Aber die Verbundenheit bleibt. In den letzten zehn Jahren gehörten durchschnittlich 42 getaufte Glieder zur Gemeinde. In diesen Tagen freuen wir uns über eine Gemeinde mit 47 Geschwistern und 18 Kindern und ungetauften Jugendlichen.

Unsere Pfadfinder



Gott in der Natur kennen lernen, die Umwelt schützen, Gemeinschaft erleben, aufeinander zugehen, Menschen in Not helfen - das verbindet die Christlichen Pfadfinderinnen und Pfadfinder der Adventjugend (CPA) miteinander. Die Pfadfinder unserer Gemeinde haben den Raben aus dem Fürstenwalder Wappen als Namensgeber ihrer Gruppe gewählt. Sie sind die „Fürstenwalder Stadtraben“.

**Schritt für Schritt
gemeinsam nach vorne,
Hand in Hand
bei Arbeit und Spiel.
Einer für alle
und alle mit Jesus
gehn wir voran bis ans Ziel.**

Refrain des Mottoliedes



Frühstück im Camp



Erste-Hilfe-Übung



Feuerholz vorbereiten



Feuerschale und Stockbrot



Nach dem Orientierungslauf



„Pfadigottesdienst“



Lobpreis



Im Seilgarten



Himmelfahrtslager (HiLa)



„Aktion Kinder helfen Kindern“



Musicalaufführung



Siegerehrung Tischtennisturnier

Lebendige Gemeinde



Frühlingsgottesdienst



Kindersegnung



Gemeindeausflug Dresden



Sommergottesdienst im Grünen



Schulanfang



Erntedankgaben



Erntedankgottesdienst



Potluck



Hochzeit



Gemeindeausflug Waldpark



Abschied – nicht für immer!



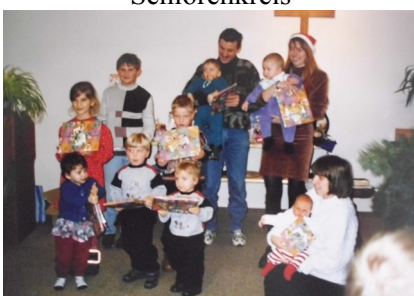
Seniorenkreis



Jugendaufnahme



Konzert mit J. Swoboda



Adventsfeier – Kinderbescherung

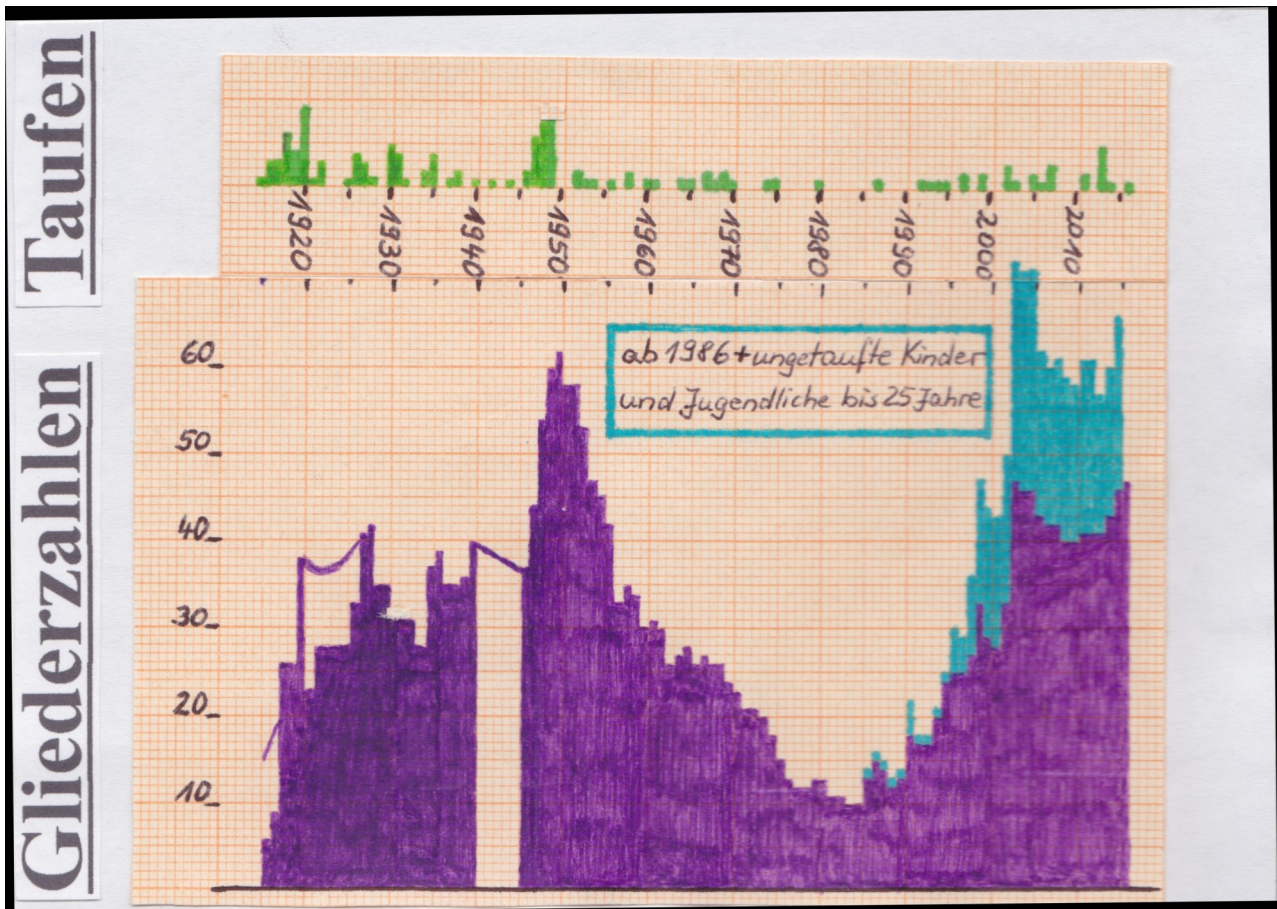


Heiligabend



Adventsfeier

Grafische Darstellung der Gemeindeentwicklung



Weitere Informationen gibt es auf:

<https://fuerstenwalde.adventist.eu/>

IMPRESSUM

Herausgeber:

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten
Gemeinde Fürstenwalde
Albert-Kleeberg-Str. 5, 15517 Fürstenwalde

Verantwortlich für die Ausarbeitung: Ursula Uhlig

Lektorat und Herstellung: Kerstin Pawlowski

Fertigstellung: März 2016

Bildnachweis:

Die Bilder sind, soweit nicht anders vermerkt,
Eigentum der Gemeinde Fürstenwalde

© 2016 Gemeinde Fürstenwalde der Freikirche der STA